



Jenny Jägerfeld

Der Schmerz, die Zukunft, ~~meine~~ Irrtümer und ich

Aus dem Schwedischen von Birgitta Kicherer

Hanser 2014 • 288 Seiten • 14,90 • ab 16 • 978-3-446-24506-8

So sehen heute also Psychologen aus. Geht man auf die Homepage der schwedischen Psychologin und Autorin Jenny Jägerfeld, so wird einem nicht nur die Wahl angeboten zwischen den zwei Optionen, sich weiter zu klicken (zur linken geht's zur Psychologin, auf der rechten Seite gelangt man zur Autorin); als erstes bleibt der Blick an der fröhlichen jungen Frau im gestreiften Pulli haften, die vergnügt auf einer grünen Couch sitzt. So sehen sie also auch aus, die Psychologen.

Jenny Jägerfeld ist Jahrgang 1974, Mutter zweier Kinder und arbeitet als Psychologin in Stockholm und nebenher als Journalistin und Lektorin für Fachbücher und -zeitschriften. Sie hält Vorträge und gibt Seminare zu psychologischen Themen wie Achtsamkeit, Selbstachtung, den Umgang mit Teenagern und Sexualität. **Der Schmerz, die Zukunft, meine Irrtümer und ich** ist ihr zweites Buch und wurde 2010 mit dem Augustpreis bedacht, Schwedens wichtigster literarischer Auszeichnung.

Das Buch mit dem in der deutschen Übersetzung doch sehr sperrigen Titel „Der Schmerz, die Zukunft (unterstrichen), meine (durchgestrichen) Irrtümer und ich“ (im schwedischen Original kommt der Titel viel gradliniger daher: „Här ligger jag och blöder“, also: „Hier liege ich und blute“) wird vom Verlag für Leser ab 14 Jahren empfohlen. Dem schließe ich mich nicht an, denn die sehr leicht lesbare Sprache darf nicht darüber hinwegtäuschen, daß das Thema des Buches ein wirkliches Schwergewicht ist.

Die Geschichte wird erzählt aus der Perspektive der siebzehnjährigen Schülerin Maja. Maja lebt mit ihrem Vater allein, denn ihre Eltern haben sich schon vor vielen Jahren getrennt. Ihre Mutter, die sie von klein auf nur Jana nennt, besucht Maja alle vierzehn Tage übers Wochenende in der Kleinstadt, in der sie nun wohnt. Dann verbringen sie Zeit miteinander, was meistens so aussieht: Jana sitzt auf dem Balkon und liest. Oder macht sich akribische Notizen in dem kleinen rosa Kalender, den ihre Tochter ihr geschenkt hat. Jana ist ganz eindeutig anders als andere Mütter. Sie zeigt nur selten Gefühle, spricht alles, was sie denkt, ungefiltert aus und umarmt ihre Tochter nur deshalb beim Willkommen und Abschied, weil Maja es eingefordert hat. Jana hat das Asperger-Syndrom. Das ist keine Krankheit.

„Im großen Ganzen spricht die Diagnose von einer reduzierten Fähigkeit zur sozialen Interaktion und Kommunikation. (...) Einer Person mit Asperger-Syndrom fällt es schwer, die Körpersprache anderer Menschen zu deuten und die Gedanken und Gefühle der anderen zu verstehen, in der Re-



gel ist sie sozial unflexibel und hat Schwierigkeiten, Freunde zu finden. (...) Personen mit Asperger haben oft spezielle Interessen, die sie vollkommen in Anspruch nehmen, auf die sie fixiert sind.“

Das schreibt Jana über sich selbst, als ihr endlich eine Diagnose gestellt wird – sachlich und reflektiert wie immer. Dabei ist sie selbst auch Psychologin und kennt sich in diesen Dingen so gut aus wie auf keinem anderen Gebiet.

Und dann sägt sich Maja im Kunstunterricht mit einer elektrischen Säge die Spitze ihres linken Daumens ab. Damit beginnt das Buch. Quälend genau in der unerbittlichen Zeitlupe und wie unter dem Vergrößerungsglas wird beschrieben, wie das vor sich geht. Und so endgültig, wie der Teil vom Körper abgetrennt ist, so irreversibel hat sich in Maja auch dieses Bild eingegraben.

„Die Säge. Der schneidende, durchdringende Ton. Wie die metallischen Zähle sich einhakten. Das Fleisch. Bloßgelegt. Das Blut. Sprudelnd, pulsieren, spritzend. Die Explosionen. Der Schmerz.“

Schmerz ist das durchgehende Thema des Buches, das erzählt, was nach diesem Unfall mit Maja geschieht. Nämlich erstaunlich wenig. Der Daumen wird verarztet, es gibt ein paar Schmerztabletten – und das war es auch schon. Der Vater vermutet, es könnte vielleicht sogar Absicht hinter dem Missgeschick stecken. Die telefonisch benachrichtigte Mutter ruft nicht zurück; und weil dann das Wochenende kommt, fährt Maja zu ihr, um sie wie alle 14 Tage zu besuchen. Damit beginnt eine Reise in die erschreckenden Untiefen ihrer Einsamkeit. Denn der Phantomschmerz wegen des abgetrennten Daumens, der sich bald einstellt, ist bei weitem nicht das Schlimmste.

An vielen Stellen besitzt das Buch den Reiz einer offenen Operation. Manch einer muss hinsehen, je genauer, desto blutiger und detailversessener es wird; einem andern wird es übel, und er möchte gar nicht so viel sehen und hören, wie ihm da geboten wird. Gerade wegen dieser Genauigkeit hilft das Buch nicht nur, das Asperger-Syndrom zu verstehen. Es ist besonders gut geeignet, um sich in die Kinder und Partner der Betroffenen hineinzusetzen. Das ist, trotz aller formalen Leichtigkeit des Textes, Seelenarbeit, die sich lohnt.

Unterstützen Sie bei Ihrem Kauf eine lokale Buchhandlung!

Wenn Sie lieber online bestellen, bieten zwei Buchhandlungen Ihnen portofreien Versand, wenn Sie bei der Bestellung das Stichwort *Alliteratus* angeben; klicken Sie aufs Logo. Alliteratus ist kommerziell weder an der Bewerbung noch am Verkauf des Buches beteiligt.

